Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 1. September 1916. Nr. 243.

Die Begründung des Verrates

Gestern ist der Wortlaut der rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn veröffentlicht worden. Dieses beispiellos dastehende Dokument, aus dem hervorgeht, dass Rumänien 33 Jahre lang der Verbündete Oesterreich-Ungarns und Deutschland gewesen ist, hat sofort eine offizielle Entgegnung und Widerlegung von amtlicher Seite in Wien erhalten. Wir wollen im Folgenden die wichtigsten Punkte der rumänischen Note und der Erwiderung auf diese einander gegenüberstellen.

Zunächst schwingt sich Herr E. M. Porumbaru, der dieses Dokument der Schmach gefertigt hat, zu der Behauptung auf, dass der Dreibund, dem sich Rumänien angeschlossen hat, defensiven Charakter gehabt hat. Durch den Austritt Italiens und die Kriegserklärung an die Donaumonarchie bestand der Dreibund nicht mehr. „Die Gründe, die den Anschluss Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, verschwanden in demselben Augenblick." — In der amtlichen Widerlegung wird darauf verwiesen, dass Rumänien ebenso wie Italien gerade diesem Bündnis während des letzten Menschenalters eine gesicherte Existenz in Europa und eine aufsteigende politische und wirtschaftliche Entwicklung verdankt haben. Der rumänische Verrat wird durch folgendenSatz gebrandmarkt: „Bündnisse werden nicht allein für die sonnigen Tage des Friedens, sondern auch für die ernsten Tage kriegerischer Bedrohung geschlossen."

Die rumänische Note konstruiert ferner willkürlich den Vorwand, dass die Erklärung der Monarchie, sie sei nicht von Eroberungsdrang gegenüber Serbien beseelt gewesen, nicht verwirklicht worden sei, woraus die Bedrohung der Sicherheit und Zukunft Rumäniens geschlossen wird. Die offizielle Entgegnung weist diese Behauptung zurück, indem sie an Herrn Porumbaru die Frage richtet, woher er wisse, dass wir unseren Sinn gegenüber Serbien geändert hätten. Das Lächerliche seiner Behauptung wird durch den lapidaren Hinweis darauf dargetan, dass erfolgreiche militärische Operationen naturgemäss zur Besetzung feindlichen Gebietes führen müssen.

Schliesslich finden wir das unseren Feinden geläufige Auskunftsmittel von der nationalen Bedrohung in der rumänischen Kriegserklärung. Die „unerlösten Gebiete", die in Italien zum Schlagwort der Strasse wurden, tauchen auch in der rumänischen Note auf, sie spricht von Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Animosität usw. Die amtliche Entgegnung legt die unerhörte Anmassung fest, die darin liegt, dass der famose Herr Porumbaru über innere Verhältnisse der Monarchie zu Gericht sitzen will. Statt lügenhafte Behauptungen aufzustellen, möge er sich um das Schicksal der eigenen Landbevölkerung kümmern, die ein menschenunwürdiges Dasein fristet.

So bildet diese einzig dastehende Kriegserklärung, die mit armseligen Sophismen ein Vorgehen erfolglos zu rechtfertigen trachtet, das die schmählichste und niedrigste Denkungsart verrät, einen neuen Beweis dafür, welche Tendenzen jene Mächte beleben, die auf die Zertrümmerung und Vernichtung Mitteleuropas ausgehen. Die Welt sieht schaudernd, dass alle Begriffe der Ethik und Moral bei unseren Feinden im verheerenden Strom dieses Krieges untergegangen sind, dass sie kaum ernstlich den Versuch unternehmen, denZerstörungswillen zu bemänteln. Die Türkei hat sich gestern, wie es nur selbstverständlich ist, den Zentralmächten gegen den neuen Feind angeschlossen und aus ihrerKriegserklärung geht hervor, dass auch Bulgarien mit der formellen Erklärung des Kriegszustandes an Rumänien nicht lange warten lassen wird. Ein bewunderungswertes Beispiel unverrückbarer Einigkeit und festen Willens bieten die vier von allen Seiten umdräuten Verbündeten, die den Kampf um ihre Existenz mit heroischem Heldenmute führen, der in der Geschichte seinesgleichen nicht findet.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 31. August 1916. Wien, 31. August 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen östlich von Herkulesfürdö wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Die im Csikgebirge kämpfenden k. u. k. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Csik—Szereda neue Stellungen. Sonst an der ungarischen Front keine wesentliche Aenderung der Lage. An der russischen Front entfaltete der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Kriegserklärung der Türkei.

Konstantinopel, 29. August. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet:

Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dass die kaiserliche Regierung mit Deutschland und Bulgarien den Krieg an Rumänien erkläre.

Der Beschluss wurde durch Irade sanktioniert.

König Ferdinand — Oberbefehlshaber des rumänischen Heeres.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 30. August.

Der König hat den Oberbefehl über die Armee übernommen und sich an die Front begeben.

Der Zar hat eine Million Rubel für das rumänische Rote Kreuz gespendet.

Die rumänischen Armeekommandanten.

Bukarest, 29. August.

Zum Kommandanten der ersten rumänischen Armee ist General Zulzer, zum Kommandanten der zweiten Armee General Aferescu, zum Kommandanten der dritten Armee General Aslan und zum Kommandanten der vierten Armee General Bresan ernannt worden.

Bulgarien und Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 31. August.

Der Wiener Korrespondent des „Az Est" erhielt auf der bulgarischen Gesandtschaft folgende Mitteilung:

Die Bestätigung der Nachricht, dass die rumänische Regierung ihren Gesandten aus Sofia zurückbeordert habe, ist noch nicht eingetroffen, doch ist die Abberufung sehr wahrscheinlich. Stündlich erwartet man die Nachricht vom Abbruch der diplomatischen Beeziehungen.

Was jetzt zwischen Bulgarien und Rumänien geschieht, ist nur eine Formfrage. Bulgarien will den Krieg nicht erklären, sondern wartet darauf, dass Rumänien dies tue, weil sonst der Casus foederis für einen anderen Staat eintreten würde, mit dem Rumänien einen Vertrag abgeschlossen hat. Abermals ist der Schwerpunkt des Weltkrieges auf den Balkan verlegt worden und der Krieg wird dort entschieden werden.

Man zweifelt in Bulgarien nicht, dass Rumänien das Schicksal Serbiens teilen wird.

Belagerungszustand in Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 31. August.

Peter Carp erklärte nach dem Kronrat gegenüber dem österreichisch-ungarischen Ge-

sandten Grafen Czernin, dass die konservative Opposition nicht mehr in der Lage sei, die Dinge zu ändern, und dass die nationale Einheit gewahrt werden müsse. Die Opposition werde darauf achten, dass der Krieg nicht in völkerrechtswidrigem Sinne geführt werde.

Sonntag wurde der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt.

Konzentrierung der Russen und Rumänen in Rustschuk.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Karlsruhe, 31. August.

Nach Schweizer Blättern berichtet die „Birschewija Wjedomosti":

Seit den 19. August stehen 450.000 Rumänen unter Waffen. Eine starke russische Armee marschiert durch die Dobrudscha gegen Rustschuk, wohin auch bei Silistria und Goriza zusammengezogen rumänische Truppenkörper abgegangen sind.

Japanische Geschütze für Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 31. August.

Nach einer Petersburger Meldung der „Daily News" hat die rumänische Heeresleitung wegen der Gefahr, die darin besteht, dass die Hauptstadt nur 50 Kilometer von der Grenze entfernt ist, starke Truppenmengen zur Besetzung des Festungsgürtels von Bukarest zusammengezogen.

Durch russische Vermittlung sollen schwere Geschütze für die am meisten vorgeschobenen Stellungen herangezogen worden sein.

Nachrichten aus Kronstadt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 31. August.

Der „Az Est" meldet:

Die Kronstädter Station wurde gestern einige Minuten vor 12 Uhr in die Luft gesprengt. In der Stadt blieben 25.000 Einwohner zurück, darunter 10.000 Rumänen. Diese erklärten, sie wollten den Kommandanten der einmarschierenden Truppen bitten, den populären Arzt Dr. Bajolescu zum Bürgermeister zu ernennen.

Die aus den kleinen Grenzorten Geflüchteten haben, nachdem sie ihre Habe geborgen hatten, ihre Häuser mit Petroleum übergossen und angezündet. Sie wollten nicht, dass ihre Häuser dem verhassten Feind in die Hände fallen.

Der Eindruck der Kriegserklärung in Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 31. August.

Der „Budapesti Hirlap" meldet aus Klausenburg: Soeben aus Bukarest eingetroffene Flüchtlinge erzählen, dass die rumänische Bevölkerung die Meldung von der Kriegserklärung mit grösster Bestürzung und Erbitterung aufgenommen hat.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 30. August. (KB.)

Der Generalstab teilt mit:

An der mazedonischen Front keine wesentliche Aenderung. Unsere Truppen, die die ihnen angegebenen Stellungen erreicht und besetzt haben, haben sich dort befestigt. Da die Niederlagen, die wir dem Feinde zugefügt haben, seine Offensive zum Scheitern gebracht haben, beschränkt sich der Feind auf der ganzen Front darauf, ein wirkungsloses Artilleriefeuer zu unterhalten. Nur nördlich des Ostrowosees und im Matnicatal bestrebte sich der Gegner, durch fruchtlose Gegenangriffe seine prekär gewordene Lage zu verbessern. Aber alle seine Versuche wurden abgewiesen.

Ein feindliches Geschwader beschoss ergebnislos die Mündung der Mesta. Ein Flugzeuggeschwader griff die Brücke bei der Station an. Wir haben weder Schaden erlitten noch Opfer zu beklagen.

Essad in Saloniki.

Saloniki, 30. August. (KB.)

(Meldung der Agence Havas.) Essad ist mit allen seihen Truppen hier angekommen.

Ein neues persisches Kabinett.

Petersburg, 30. August. (KB.)

Aus Teheran wird gemeldet:

Von Vossough ed Dauleh wurde ein neues Kabinett gebildet. Vossough ed Dauleh übernimmt den Vorsitz und das Ministerium des Aeussern. Alle anderen Mitglieder der neuen Regierung gehören den gemässigten, Russland und England freundschaftlich gesinnten Kreisen an.

Untergang eines amerikanischen Kreuzers.

San Domingo, 30. August (KB.)

Von dem gescheiterten amerikanischen Kreuzer „Memphis" wurde die ganze Besatzung ausser zwanzig Mann gerettet.

Der drohende Eisenbahnerstreik in Amerika.

„Ein furchtbares Unglück."

Washington, 30. August. (KB.)

Präsident Wilson hielt in einer gemeinsamen Sitzung des Kongresses eine Rede, in der er Vorschläge zur Verhinderung des Eisenbahnerstreiks machte, darunter die Einführung des Achtstundentages sowie die Ernennung einer Kommission, die die Wirkung des Achtstundentages prüfen und den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat im Falle eines Streiks in Erwägung ziehen soll. Wilson sagte, dass ein allgemeiner Streik ein furchtbares Unglück für das Land wäre, und erklärte, dass die Führer der Eisenbahnergewerkschaften seine Vorschläge angenommen hätten, dass aber die Vertreter der Eisenbahndirektionen dagegen seien.

Aus verschiedenen Orten des Westens wurde gemeldet, dass der nahende Streik sich beim Gütertransport fühlbar mache.

* * *

Wie ernst sich die Lage für die Union gestaltet hat, geht daraus hervor, dass Präsident Wilson allen Ernstes an die Verstaatlichung des amerikanischen Eisenbahnnetzes, des grössten der Welt, denkt. Der ganze Bahnbetrieb Nordamerikas ist im Besitz von Aktiengesellschaften, nachdem einige Männer, wie z. B. Harryman, ihre Milliardenvermögen als „Eisenbahnkönige" geschaffen haben. Schon zeigt sich in den ersten Umrissen der Widerstand der Direktionen gegen Wilsons radikales Projekt.

Russische Lügenberichte über die Kriegsgefangenenbehandlung in Oesterreich-Ungarn.

I.

Die russische Heeresleitung hat schon öfters versucht, durch Veröffentlichung von Greuelmärchen über die unmenschliche Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn der unter den russischen Soldaten verbreiteten Neigung, sich freiwillig gefangen nehmen zu lassen, entgegenzuarbeiten.

Im Nachfolgenden wird ein derartiger in der letzten Zeit im Auslande verbreiteter offizieller Bericht der russischen Regierung über die angeblichen Feststellungen einer ausserordentlichen Untersuchungskommission in österreichisch-ungarischen Gefangenenlagern im Auszuge veröffentlicht.

Die österreichisch-ungarische Heeresleitung hat Vertretern neutraler Staaten wiederholt Gelegenheit gegeben, sich davon zu überzeugen, dass bei uns die Kriegsgefangenen in einer Weise behandelt werden, die durchaus den Geboten der Menschlichkeit und den internationalen Vereinbarungen Rechnung trägt. Es wird daher von einer Erörterung oder Widerlegung der Unwahrheiten dieses vor Lügen trotzenden Berichtes abgesehen.

Der Zweck des Berichtes, das mangelnde Vertrauen des russischen Soldaten zu seinen Führern durch die Furcht vor der Kriegsgefangenschaft zu ersetzen, ist zu durchsichtig.

Ausserordentliche Untersuchungs-Kommission eingesetzt auf Befehl Se. Majestät des Kaisers von Russland.

Wenn das Gehaben der Deutschen hinsichtlich der feindlichen Kriegsgefangenen einen gerechten Zorn und einen wahren Aufruhr unter den zivilisierten Nationen hervorgerufen hat, und diesen letzteren gezeigt hat, dass die Gefühle der Menschlichkeit und die Achtung für die Person, in Deutschland, dem Instinkt, welcher nur dem auf niederer Stufe stehenden Wilden eigen ist, gewichen ist, ist es ausser Zweifel, dass auch die Oesterreicher, welche sich in Allem dem Beispiel der Deutschen anschliessen, sich als ausgezeichnete Anhänger ihrer würdigen Verbündeten gezeigt haben.

Das Leben der Kriegsgefangenen in Deutschland war sehr unangenehm, aber es war nicht viel angenehmer in Oesterreich-Ungarn.

Wie in ihrem bereits erschienenen Bericht, welcher das Leben der Kriegsgefangenen in Deutschland betrifft, ebenso in dem, welchen sie jetzt erscheinen lässt, und der von der Kriegsgefangenschaft in Oesterreich handelt, glaubt die ausserordentliche Untersuchungskommission angeben zu müssen, dass alle in dem gegenwärtigen Bericht erzählten Tatsachen, ausschliesslich dem Zeugnis der aus der Gefangenschaft entflohenen Militärs, wie der in die Heimat zurückgekehrten Invaliden entnommen ist, und welche Alle, entweder die Grausamkeit der Oesterreicher selbst erlitten haben oder Augenzuegen von den Leiden der Unglücklichen waren, welche in den österr. Konzentrationslagern interniert sind.

Gefangene Russen in Oesterreich. — Die ersten Tage in der Gefangenschaft.

Die Kriegsgefangenen, in die Gewalt des Feindes gekommen, waren zuerst einer unerbittlichen Plünderung ausgesetzt, welche in der österreichischen Armee sehr verbreitet ist.

Der Soldat vom 48. Linienregiment von Odessa, Alexis Fedorov Chestak, erzählt, dass unter seinen Augen einer der Gefangenen, welcher sich geweigert hatte seine Stiefel einem österreichischen Soldaten zu geben, von letzteren durch einen Bajonettstich getötet und der Stiefel beraubt wurde. Die ausgeplünderten, ihrer Kleider beraubten Gefangenen wurden nun, wenn ihre Zahl nicht zu gross war, hinter der Front der Oesterreicher gebracht, wo sie die Nacht unter freiem Himmel oder in Schuppen und Ställen der durch den Krieg zerstörten Dörfer zubringen mussten.

Nach den Aussagen des Korporals Gabriel Tomachev vom 9. Jägerregiment aus Finnland, zwangen die Oesterreicher die Kriegsgefangenen, unter welchen sich Tomachev befand, bei Todesstrafe, im Laufe der am 14. Juni gelieferten Schlacht an dem Errichten einer Brücke teilzunehmen, um den Rückzug der vor der russischen Uebermacht weichenden, kämpfenden Oesterreicher zu ermöglichen.

Auf dem Wege zu den Konzentrationslagern.

Während des Wartens auf die Abfahrt und dem Marsch auf die Bahn, welcher manchmal 7—8 Tage dauerte, erhielten die Kriegsgefangenen entweder gar keine Nahrung oder sie mussten sich mit einigen Stücken trockenen Brotes begnügen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 30. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 30. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Sommegebiet kamen unter beiderseits andauerd bedeutendem artilleristischem Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Ovillers-Pozieres und zwischen Guillemont und Maurepas, während anschliessend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmbereite Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich vonOvillers-Pozieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem Chapitre-Walde abermals zusammengebrochen. Südöstlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoss zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Mühlhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe ausser Gefecht gesetzt. Zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergeholt. Ein weiteres musste bei Soyecourt innerhalb unserer Linien landen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Deutsche Truppen haben den Berg Kukul, nordwestlich von Zabie erstürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

An der siebenbürgisch-rumänischen Grenze.

Siebenbürgen ist das Land, auf das sich in erster Linie die Begehrlichkeit Rumäniens richtet und um dessen willen es uns den Krieg erklärt hat. Allein dies herrliche und reiche Land, alter Siedelungsboden deutscher Volkskraft, ist durch den Wall eines Waldgebirges nach Süden wie nach Osten gegen die rumänische Flut wohlgeschützt. Eine der neuesten und besten Schilderungen dieses Grenzgebietes stammt von dem Schweizer Dr. C. Täuber, der in seinem soeben bei Orell Füssli in Zürich erscheinenden Wanderbuche „Auf fremden Bergpfaden" eine Anzahl Schilderungen von der rumänisch-siebenbürgischen Grenze entwirft. So berichtet er von den bewaldeten Gebieten am Oberlauf der Maros und von der Zone kahler Berghäupter, die sich in dem Grenzgebirge des Pietrosul und Kelemen zwischen Ungarn, der Bukowina und dem ehemaligen Fürstentume Moldau bis etwas über 2000 Meter erheben. Grosse Sägewerke finden sich hier, die meistens im Besitze von Juden sind; sie sind als Handelsleute sehr angesehen; dieAltmagyaren (Szekler), die in diesem Berglande besonders stark angesiedelt sind, haben ihre uralten Nationaleigentümlichkeiten noch unverfälscht beibehalten und leben meistens von Alpwirtschaft; ihre Häuser bestehen aus Holz, das mit Lehm beworfen ist. Die Rumänen (Ollak genannt) sind in dieser Gegend meistens als Holzarbeiter tätig. Ausser dem Holze, das der Wald liefert, bieten die Berge wertvolle Erze, sowie Mineralwasser; der Wanderer stösst auf zahlreiche Hüttenwerke und viele ausgenutzte Mineralquellen, zum Beispiel bei Borszek, dessen elf Sauerquellen eine gewisse Berühmtheit geniessen. Das Hauptsiedelungsgebiet der Alt-Magyaren ist die Ebene von Osik, in der eine Reihe wohlgepflegter, ansehnlicher Ortschaften liegt, unter denen Csik-Szreda an der „Aluta", wie die Rumänen die Alt nennen, wohl die bedeutendste ist.

Ein anderes Bild bietet die Südgrenze Ungarns gegen Rumänien. Das Land, das oft als Transsylvanien bezeichnet wird, nennen die Ungarn Erdely, die Rumänen Ardealu, und beides bedeutet das gleiche: Waldland. Nicht nur die Gebirgswälle, die das Hochland von Rumänien und der Pussta scheiden, sind dicht bewaldet, sondern der Waldreichtum findet sich auch auf den mannigfachen Höhenzügen im Innern. Dagegen sind die „transsylvanischen Alpen" und „südliche Karpathen" ein und dasselbe, nämlich die Gebirgskette südlich einer Linie, die die hauptsächlichsten Orte Kronstadt, Fogaras, Hermannstadt, Hatszeg und Karansedes berührt. Der Wanderer findet hier beinahe ausschliesslich „Sachsen" und Rumänen als Bewohner. Aus der Zeit, da die Sachsen als Ansiedler in Land kamen, hat sich ein tiefgehender Unterschied zwischen sächsischen und rumänischen Siedelungen erhalten: alle Bauten, auch die Kirchen der Sachsen, sind als Burgen mit dicken Mauern erbaut, und dies gilt nicht nur für die grossen Städte, sondern auch manches Dorf. Manche Kirche gewährt dadurch einen eigentümlichen, völlig mittelalterlichen Anblick. Wenn man südlich von Kronstadt der Grenze zu wandert, erreicht man bald den höchsten Punkt des Bucsecs-Massivs, der wenig über 2500 Meter hoch liegt; rumänisch heisst er „Omu" (Mann), weil die drei mächtigen Felsblöcke auf dem teils mit Geröll, teils mit Gras bedeckten Gratrücken von weitem einer Menschengruppe ähnlich sieht. Hier läuft die Landesgrenze durch. Von diesem Punkt aus bietet sich ein schöner Blick auf das „Burzen-Land", wie die Ebene von Kronstadt genannt wird, wie auch nach Süden, ins rumänische Land hinein. Nicht allzuweit von hier gelangt man, wenn man der Prahova folgt, die von dem Predeal-Passe an der Grenze herunterströmt, in ein Gebiet, das von sächsischen, rumänischen und italienischen Arbeitern bewohnt wird; der Fluss und seine Nebentäler sind reich an Papier- und Zellulose-Fabriken, das Gefälle der Gewässer wird überhaupt stark von der Industrie ausgenutzt.

Westlich vom Karpathenkamme dehnt sich ein Gebiet, von dem aus eine breite, fruchtbare Ebene am Nordhange der Berge sich bis zum Flusse Alt erstreckt; das Gelände senkt sich allmählich zum Flusse, und es gehören immer ein „Unterdorf" und ein „Oberdorf" zusammen; nordwärts fliesst eine Unmenge kleiner Flüsse und Bäche parallel, die meistens den stolzen Namen „Riul mare" (Grossbach) führen und zur Trockenzeit überhaupt kein Wasser aufweisen; durch den Regen dagegen schwellen sie oft zu bedeutenden Strömen an. Die Dörfer sind hier meistens ganz rumänisch, fast alle sind gleichartig gebaut, sodass die Häuser mit Hof und Garten, Ziehbrunnen und Stallung nebeneinander liegend eine lange Reihe bilden. Die Dorfstrassen sind gewöhnlich ungepflastert, die Bauern gehen barfuss, vor dem Betreten des Hauses spülen sie sich die dicke Kotkruste von den Füssen im vorbeifliessenden Bache ab.

Südlich von Hermannstadt, im Zibin-Gebirge, sind die hier massig hohen Karpathen in weitem Masse erschlossen, und der Abstieg zur Zibin-Klamm ist ein beliebter Wanderweg, wie man an den vielen Wegweisern in den schattigen Forsten, den häufigen Höhenbestimmungen und den zahlreichen, meistens mit einem weiblichen Namen bezeichneten Ruhepunkten sieht. Wenn man der Zibinschlucht folgt, wird das Gelände immer wilder; der Weg führt über den wildbrausenden Wasser entlang durch eine Höhlung im Felsen; nach der Vereinigung mit dem kleinen Zibin wird der Fluss breiter und sanfter, die Berge werden flach, der Wanderer stösst auf Büffelherden in Waldsümpfen, er kommt an Sägewerken vorbei und schliesslich biegt der Pfad nach Norden um. An seiner Erweiterung liegt ein grosses Rumänendorf.

Der Fähnrich Condraty Semeniouk bezeugt, dass der Anblick einer Menge von Menschen, die mit Mühe die Füsse bewegen können, mit bleichen abgezehrten Gesichtern und fiebrig glänzenden Augen, entsetzlich war.

Die Schwerverwundeten, die man oft zum Marschieren zwang und die nicht die Kraft hatten, dem Transport zu folgen, wurden meistens mit dem Bajonett niedergemacht und ihre Leichen in die Strassengräben geworfen.

Der Soldat Marc Ivanov Solovirionk des 167. Linienregiments von Modline erzählt im Laufe der Unterredung, dass in seinem Transport, der auf den nächsten Bahnhof gebracht wurde, sich drei Schwerverwundete befanden. Als sie ganz entkräftet waren, blieben sie zurück und setzten sich an den Strassenrand, um sich auszurasten. Sofort näherte sich einer ihrer Begleiter, bedrohte sie mit dem Bajonett und befahl ihnen, ihren Weg fortzusetzen; zwei unterwarfen sich seinen Einwendungen und schlossen sich dem Transport wieder an; der Dritte, der trotz des Rufens des Begleiters nicht aufstehen konnte, wurde niedergemacht.

An den Bahnhöfen angekommen, erhielten die Gefangenen eine warme Nahrung, entweder Kaffee, der ausschliesslich aus Cichorie bereitet war, ohne Milch und Zucker, oder eine schlechte Gemüsesuppe, die wenig nährte. Ausserdem erhielten sie so wenig, dass sie ihren Hunger nicht stillen konnten, besonders da die Gefangenen an den Tagen, an denen sie warme Mahlzeiten hatten, kein Brot erhielten.

Während sie auf den Zug warteten, lagerten die Gefangenen in Unordnung um das Stationsgebäude unter freiem Himmel. An Regentagen und wenn es kalt war, waren sie durchnässt, verhungert und erfroren und wurden so in die Züge gejagt, ohne auf die Anzahl Rücksicht zu nehmen: in einem Waggon waren oft mehr, als die Abteilungen fassen konnten.

Die Gefangenen wurden in Viehwagen einwaggoniert; der Fussboden war mit einer dicken Mistlage bedeckt. Die Gefangenen waren so zusammengedrängt, dass sie sich weder niedersetzen noch niederlegen konnten. Die Waggons waren von allen Seiten geschlossen.

Während der Fahrt in der Bahn erhielten sie auch eine ganz unzureichende Nahrung. Die Gefangenen hungerten die ganze Zeit, aber sie konnten sich in den Stationen nichts kaufen, da es strenge verboten war.

Der Soldat Zakhar Popog des 45. Jägerregiments von Sibirien war Zeuge davon, wie einer der Gefangenen, auf der Fahrt in das Lager Josefstadt, den Hunger nicht mehr länger ertragen konnte, in die Bahnhofshalle sprang und sich auf eine Frau stürzte, die Brot verkaufte, aber deshalb durch ein österreichisches Bajonett getötet wurde. Wenn jemand Mitleid mit den Märtyrern hatte und ihnen ein Glass Wasser reichen wollte, nahmen die österreichischen Aufseher das Glas sofort weg, gossen das Wasser aus und sagten, die Leute grob zurückstossend: „Nichts für die russischen Schweine".

Die Konzentrationslager.

Die in das Innere Oesterreich-Ungarns gebrachten Kriegsgefangenen wurden in die einzelnen Lager verteilt, von denen die meisten im August 1914 und den folgenden Monaten noch nicht eingerichtet waren und in einsamen, oft sumpfigen Gegenden, von Stacheldrahtzäunen umgeben, gelegen sind.

So waren in den Lagern Esztergom, Dunaszerdahely, Somorja und in anderen, wo grosse Mengen von Kriegsgefangenen beisammen waren, bis November noch keine Wohnhäuser. Die Gefangenen schliefen unter freiem Himmel auf der Erde; an Regentagen und wenn es kalt war, litten sie unendlich, da sie keine Schuhe, keine Mäntel, manchmal keine Uniform hatten, und mit Trikots angezogen waren.

Es war kein Stroh in dem Lager, und so verbrachten die Gefangenen die Nacht, indem sie sich soviel als möglich zusammenkauerten und mehrere sich mit einem zerrissenem Mantel bedeckten.

In einigen Lagern wurden die Kriegsgefangenen in Häusergruppen untergebracht, die in Friedenszeiten für die österreichischen Soldaten als Kaserne für den Sommer gedient hatten.

In Josefstadt zum Beispiel wurde ein Teil der Gefangenen in Baracken, ein Teil in der Reitschule und im Arsenal untergebracht, und denen, welche in den Gebäuden keinen Platz gefunden hatten, standen die Stallungen zur Verfügung, aus denen man nicht einmal den Pferdemist entfernt hatte. Die Gefangenen mussten selbst den Fussboden reinigen; nachher erhielten sie etwas Stroh, das, auf den betonierten Boden des Stalles in einer dünnen Schichte ausgebreitet, die einzige Lagerstätte war, auf der die Gefangenen die Nächte verbrachten. In einigen Lagern endlich waren, als die Kriegsgefangenen ankamen, schon Baracken errichtet. Die Häuser waren aus dünnen schlecht zusammengefügten Brettern hergestellt. Die Mauern hatten viele Ritze; die Dächer waren aus mit Erdharz bestrichenem Karton hergestellt. (Dachpappe! Sehr gutes Material. Anmerkung der Redaktion.)

(Fortsetzung folgt.)

Hamadan, die alte Hauptstadt Mediens.

Die Stadt Hamadan, die türkische Tapferkeit den Russenhorden wieder entrissen hat, ist nicht nur eine der wichtigsten, sondern auch eine der merkwürdigsten Städte in der persischen Provinz Irak Adschun. Wichtig ist sie, weil hier die grossen Handelsstrassen zusammenlaufen, die nach Ispahan, Täbris, Bagdad und dem etwa 340 Kilometer entfernten Teheran führen und sie zu einem bedeutenden Mittelpunkte des Karawanenverkehrs machen. Nicht weniger als 14 grosse und zahlreiche kleinere Karawanserein befinden sich im Gewirr ihrer engen Strassen, die durch die eigenartigen „Richi bandi" ein seltsames, ganz mittelalterlich anmutendes Gepräge erhalten. Es sind das in allen Gassen auftauchende Gittertore, durch welche die einzelnen Häuserblöcke und Stadtteile von einander getrennt sind. Vor alten Zeiten wurden diese Gitter errichtet, um die Ansammlung allzu grosser Menschenmassen nach Bedarf zu verhindern und die öffentliche Sicherheit zu erhöhen. Noch heute werden sie allabendlich und auch dann am Tage geschlossen, wenn Unruhen befürchtet werden, ein Mittel, das den europäischen Ansprüchen an die Freiheit des Verkehrs wenig entspricht, aber den gewünschten Zweck restlos und in einfachster Weise erfüllt.

Hamadan, das inmitten einer fruchtbaren und wohlbewässerten Ebene liegt, in der sich mehr als 100 blühende Dörfer erheben, bietet noch heute in mancher Hinsicht ein Bild einer morgenländischen Handelsstadt, wie sie sich zur Zeit des Erdenwallens der Apostel dargeboten haben mag, ein Bild, in das die Telegraphendrähte, die hier und dort die Strassen überspannen, nicht recht hineinpassen wollen. Seine Basare sind meist weitgedehnt und quellen über von den Schätzen, die in den Ländern des Halbmonds den Kern des Handels zu bilden pflegen. Auf einer Hochebene gelegen, wird die Stadt vom Berge Elwend überragt, der sich wie ein mächtiger Wächter in ihrer unmittelbaren Nähe erhebt und einen malerischen Hintergrund bildet. Die Einwohner, deren Zahl nach verschiedenen Schätzungen zwischen 20- und 45.000 schwankt, treiben einen vielfältigen Handel mit wollenen Teppichen, Schreibkästen und den mannigfachsten Erzeugnissen der Färberei und Lederindustrie, und dieGassen sind tagüber erfüllt von dem lärmenden Getriebe eines lauten, echt morgenländischen Verkehrs.

Aber Hamadans heutige Bedeutung verschwindet vor jener, die es besass, als es, zur Zeit der Alten, Ekbatana hiess. Die tausendfältigen biblischen und historischen Erinnerungen, die seine alten Mauern umweben, machen es zu einer der merkwürdigsten Städte Persiens. Unter dem Gewirr seiner Gassen ruhen im Schutt der Jahrtausende die Trümmer der alten Reichshauptstadt Mediens und unter mancher armseligen Hütte des heutigen Hamadans mögen unschätzbare Kostbarkeiten Ekbatanas verborgen liegen und auf den Schatzgräber harren, der sie ans Tageslicht zu fördern weiss. Wie Herodot berichtet, war diese Stadt durch eine ragende Wehr von ganz besonderer Stärke geschützt. In siebenfacher Linie wanden sich verschiedenfarbige Mauern um sie, und der äusserste Wall soll einen Umfang von 48 Kilometer besessen haben. Im Innern der siebenten Mauer aber erhoben sich schimmernd, mit silber- und goldgezierten Dächern, Decken und Säulen der Sonnentempel und der Palast des Königs, der aus Zedern- und Zypressenholz errichtet war. Wie sehr auch die plündernden Scharen Alexanders des Grossen und Seleucus des Ersten mit diesen Schätzen aufgeräumt hatten, noch Antiochus der Grosse fand hier im Jahre 210 die mit Silberplatten gelegten Dächer.

Später war Hamadan die Sommerresidenz der Partherfürsten, und die Trümmer, die die Stadt allenthalben umgeben, bilden eine wahre Fundgrube wertvoller Münzen, kunstvoll geschnittener Steine und kostbarer Antiken aller Art. Südwestlich, in einer Schlucht des Berges Elwend, finden sich, in Felsengestein eingeschnitten, Inschriften, die auf Darius I. und Xerxes, seinen Sohn, hinweisen.

Die Juden Persiens wollen in Hamadan das Sula der Bibel erblicken, und zu den am meisten gerühmten Sehenswürdigkeiten der Stadt zählen die Gräber Esthers und Mordochais, in der Nähe der grossen Moschee. Die hölzernen Sarkophage, die hier gezeigt werden, sind über und über mit althebräischen Inschriften, Versen und Sprüchen aus dem Buche Esther bedeckt. Eine Tafel an dem unscheinbaren Kuppelbau aus schwarzem Holz kündet, dass er im Jahre 4474 der Schöpfung, also im Jahre 713 unserer Zeitrechnung erneuert worden ist. Noch ein drittes Grab von historischer Bedeutung birgt Hamadan in seinen Mauern: der berühmte Arzt und Philosoph Abu Ali ibn Sina, bekannter unter dem Namen Avicenna, der im 11. Jahrhundert lebte und dessen medizinisches Hauptwerk noch heute in manchen Gegenden des Orients als Kodex des medizinischen Wissens gilt, fand hier, wo er einst als Vezier gewirkt hatte, seine letzte Ruhestätte.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das geistliche Verdienstkreuz zweiter Klasse am weissroten Bande in Anerkennung vorzüglicher und aufopferungsvoller Dienstleistung im Kriege dem Feldkuraten i. d. R. Franz Sedlák, ferner anzubefehlen, dass neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Hauptmann Theodor Rosenthal des F.-I.-Baons 28, ferner die Allerhöchste belobende Anerkennung für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung vor dem Feinde dem Oberleutnant a. D. Dr. phil. Ernst Strassmann beim Garnisonsspital Nr. 15.

Die Metallrequisition. Freitag den 1. September beendet die Uebernamskommission für Metallrequirierung in der Franziskanergasse Nr. 4 unwiederruflich ihre Amtstätigkeit. — Die Kontrollkommissionen haben bereits ihre Tätigkeit aufgenommen.

Glaubensketten betitelt sich das imposante Filmwerk, welches heute zum ersten Male im Kino Nowosci zur Aufführung gelangt. Dieses sechsaktige Drama, ein Meinert-Film von unerhörter Spannung, hat in Berlin einen noch nie dagewesenen Erfolg erzielt, indem es im grössten Lichtspieltheater ein ganzes Jahr hindurch vor ausverkauften Häusern gegeben wurde. Alle Tageszeitungen haben der gewaltigsten aller Filmdarstellungen Feuilletons und Artikel gewidmet, die ganze Presse war einig, dass es sich hier um eine Sensation ohne Gleichen handelt. Direktor Polenski bringt als Erster in Oesterreich diesen Film zur Vorführung und der Erfolg dürfte auch hier durchschlagend sein.

Kleine Chronik.

Der bulgarische Kriegsbericht vom 28. August meldet neuerliche Niederlagen der serbischen Truppen in der Ebene von Florina und der Gegend von Moglena. Die bulgarischen Truppen des rechten Flügels bezogen befestigte Stellungen am Ostrowosee und besetzten die Höhen südlich von Zborsko. Die Truppen des linken Flügels befestigten sich, nachdem sie alle englisch-französischen Kräfte aus der Gegend von Serres, Drama und Kawalla hinter die Struma und den Tabinossee zurückgeworfen hatten, in ihren neuen Stellungen östlich der Struma und an der ägäischen Küste vom Golf von Orfano bis zur Mündung der Mesta.

Italien besetzt südalbanische Häfen. Der italienische Gesandte überreichte dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis eine Note, welche die Notwendigkeit der provisorischen Besetzung von Porta Palermo und Chimarra durch Italien begründet.

Die Rückwirkung des Eintrittes Rumäniens in den Krieg auf Schweden behandelt „Svenska Dagbladet", indem es ausführt: Von England wird ein gewaltiger Druck auf die Neutralen ausgeübt, der es immer schwerer für sie macht, sich unparteiisch zu verhalten. Den Verbündeten ist es jetzt geglückt, Rumänien in den Wirbel hineinzuziehen. Hierdurch wurden Kräfte frei, die an anderen Stellen eingesetzt werden können. Es ist also auch für unser Land erhöhte Bedrängnis zu befürchten.

Amtsniederlegung des rumänischen Generalkonsuls und des rumänischen Konsuls in Wien. Der rumänische Generalkonsul Paul von Schiff-Suvero und der rumänische Konsul Hermann Arnold haben Montag den 28. ds., unmittelbar nach Bekanntwerden der rumänischen Kriegserklärung, ihre Stellen niedergelegt. Die Tätigkeit des rumänischen Generalkonsulats ist seit dieser Zeit vollständig eingestellt.

General v. Falkenhayn, der scheidende Chef des deutschen Generalstabes wurde von Kaiser Wilhelm durch Verleihung des Kreuzes mit dem Stern der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet.

Zwei neue Kriegsdenkmäler in Tirol sind anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josefs enthüllt worden; für die alte Salinenstadt Hall hat Bildhauer Johann Bachlechner die überlebensgrosse Holzplastik zweier Tiroler Standschützen geschaffen. Die beiden,Vater und Sohn, halten in einer Felsnische Auslug auf den nahenden Feind. Das zweite Denkmal in der Stadt Schwaz im Unterinntal, gleichfalls eine überlebensgrosse Holzplastik, stammt von dem Tiroler Holzbildhauer Ludwig Penz und stellt den mit der Geschichte der alten Fuggerstadt Schwaz eng verknüpften Ritter Georg v.Frundsberg, den „Vater der Landsknechte" dar. Beide Denkmäler sollen benagelt werden, aber nur die am Sockel angebrachten Wappenschilde sind für diese Benagelung freigegeben, so dass die Kunstwerke unversehrt erhalten bleiben.

Verschiedenes.

Pflaumen. Bereits im August werden die meisten Pflaumensorten bei uns reif, man hat daher diesen Monat nicht unzutreffend schon den Pflaumenmonat genannt. In diesem Jahre hat sich freilich die Pflaumenreife wegen der vorwiegend kühlen Witterung des Sommers in unseren Breiten etwas verzögert, auf dem Balkan aber, der den grössten Pflaumenreichtum aufweist, ist sie längst schon in vollem Gange. Wie so viele andere Nutzpflanzen verdanken wir den Pflaumenbaum dem Erdteil Asien; man hält Turkestan für seine eigentliche Heimat. Der althochdeutsche Name der Pflaume pfruma lässt darauf schliessen, dass wir das Wort — vielleicht durch gotische Vermittlung — aus dem Griechischen übernommen haben, in dem die Pflaume prumnos heisst; lateinisch heisst sie prunus. In einigen deutschen Mundarten nennt man sie noch „Pruma" und im Niederländischen pruim. Mit der Verkleinerungsform dieses Wortes pruimpje bezeichnen die Holländer ein kleines Stück Kautabak, das in Form und Grösse einer getrockneten Pflaume gleicht. Wir übernahmen mit der Sitte des Tabakkauens auch die Bezeichnung von den Holländern, und so ist unser Wort „Priemchen" entstanden, aus dem wir dann das Hauptwort „Priem" und das Zeitwort „priemen" gebildet haben. In Süddeutschland nennt man die Pflaume: Zwetsche; dieses Wort ist aus Damascenum (Frucht aus Damaskus) entstellt. Eine besondere Pflaumensorte nennen wir Damaszener Pflaume; diese Bezeichnung ist noch verhältnismässig jung. Eine der beliebtesten Pfaumensorten ist die Reineclaude; auf den Aufschriften Berliner Obstwagen kann man oft genug die merkwürdige Form dieses Namens „Reine Kloden" lesen. Diese Pflaume ist nach der französischen Königin Claude (Claudia), der Gemahlin desKönigs Franz I., „Reine Claude" genannt worden. Während der französischen Revolution wurde dieser Name in Citoyenne Claude umgenannt. Der aus dem französischen stammende Name Prünellen (kleine Pflaumen) bezeichnet keine besondere Pflaumensorte, sondern eine besondere Zubereitungsart gedörrter Pflaumen. Früher versorgte uns nur Frankreich mit Prünellen, schon geraume Zeit vor dem Kriege hat auch Oesterreich diese feinere Sorte der gedörrten Pflaumen geliefert. Die Prünellenerzeugung hat sich im Süden von Oesterreich, besonders in der Umgegend von Görz eingebürgert und bildete dort vor dem Kriege eine wichtige Hausindustrie. Auch nach dem Kriege werden wir die französischen Prünellen nicht brauchen, da uns Oesterreich hinreichend damit zu versorgen vermag.

Theater, Literatur und Kunst.

Wiener Uraufführung.

Im „Deutschen Volkstheater" kam ein junger, noch völlig unbekannter Autor, Franz Josef Engel, mit seinem Erstlingswerke „Auferstehung", Schauspiel aus den Bauernkriegen in drei Aufzügen, zu Worte.

Ohne dichterischem Geist, ohne tieferes historisches Wissen, in blindem Nachtappen auf von

grossen Dramatikern, wie Karl Schönherr, vorgezeichneten Wegen, wird uns von Engel eine Geschichte aus jener Zeit erzählt, in deren Mittelpunkte die Gestalt eines herrischen, das Bauernvolk knechtenden Vogtes steht, der die Abwesenheit eines zu den Landsknechten gepressten Bauern dazu benützt, um dessen Weib zu Falle zu bringen. Der nach dreijähriger Abwesenheit zurückgekehrte Mann erfährt von diesem Unglück durch die Mutter seines Weibes und fällt im ersten Ansturm seines Schmerzes die schöne Linde vor dem Hause, die einst sein Eheglück beschattet hat. Und nun entwickelt sich das Drama nach bewährtem Rezepte.

Manche Szenen sind temperamentvoll geschildert, dann verfallen sie wieder in eine merkwürdige Verworrenheit und geben ein deutliches Zeugnis für die Wesensfremdheit, die den Autor von dem Bauerntum fernhält.

Vielleicht findet Engel einmal ein Sujet, das ihm menschlich und künstlerisch näher liegt, und er wird dann sicherlich die Hoffnungen erfüllen, die wir trotz des jetzigen Fiaskos in seine theatralische Begabung setzen.

Von dem gleichen Empfinden schien das Publikum beseelt zu sein, das wohlwollenden Beifall spendete und den Autor wiederholt vor die Rampe rief.

Die von Herrn Wallner inszenierte Vorstellung gab, insbesonders in den wirkungsvollen Massenszenen des dritten Aktes, einen eklatanten Beweis für die vortreffliche Regieführung des neuen Bühnenleiters. — *ml.*

Der Bildermann.

Herausgegeben von **Paul Cassirer.**

Steinzeichnungen für das deutsche Volk.

Nun, es ist meist gerade eine Kost, die jedermann munden dürfte, aber das tut schliesslich nichts weiter. Genug, dass hier ein paar Graphiker zu Worte kommen, die ihre künstlerische Meinung ohne viel Federlesens jedermann ins Gesicht sagen. Wenn dabei auch ein paar Leute sind, die nichts können, so ist's weiter kein Unglück. Umsomehr heben sich Könner wie Lille, Paul Kokoschka, Slevogt u. a. m. ab. Es ist in gewissem Sinne ein kühnes Unterfangen, z. B. Kokoschkas schwierigen Wesenskomplex den breiten Massen zuzuführen, aber einmal muss dieser und ähnliche Schritte gewagt werden, um aus der Seele des Volkes gewisse antiquierte, ja geradezu schon versteinerte Ansichten über Kunst herauszureissen. Hoffentlich geschieht noch mehr in dieser Beziehung und mit grösserer Energie, denn es ist allerhöchste Zeit, dass das Gift eines Gartenlaube- und Kunsthändlergeschmacks der Bevölkerung als solches gewiesen wird. Es ist eine Aufgabe unserer Zeit, Freude und Genuss an Kunst nicht gewissen Schichten zu reservieren, sondern in jedermann den Sinn dafür zu wecken und zu bilden.

Auf ein Blatt von Lille „Das eiserne Kreuz" sei besonders hingewiesen. Das Blatt ist so recht der Wiederschein des Krieges in der menschlichen Gesellschaft. Eine üble Kellerwohnung, ein Proletarierweib mit 4 Kindern, alle betrachten das eiserne Kreuz des gefallenen Vaters, das auf dem Küchentisch liegt. Und aus diesem weissen schwarz beklecksten Papierbogen schlägt die heisse Flamme heraus, die in Millionen Herzen lodert, die heisse Flamme, das deutsche Herz. *S. W.*

Nationalcharakter und Strafprozessordnung. Erfahrungen und Lehren aus den Charaktereigenschaften der kriegführenden Völker für die Strafprozessordnung. Von Dr. Leo Haber. Wien, Breitenstein 1916, 277 S. Der Verfasser stellt sich zur Aufgabe, den Nachweis zu erbringen, dass Deutschland und Oesterreich in der Strafprozessordnung fremde Muster befolgen und fremde Einrichtungen, insbesondere die Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei aufgenommen haben, obwohl diese Einrichtungen dem deutschen Wesen vollkommen fremd, ja geradezu widersprechend und mit deutscher Kultur und deutschem Rechtsgefühl unvereinbar sind. In den ersten zwei Abschnitten befasst sich der Autor mit dem französischen und englischen Nationalcharakter „im Spiegel der Geschichte und des Strafprozesses", stellt als Charaktereigenschaften der Franzosen: Wandelbarkeit des Geistes, Neuerungssucht, Hang zur Grausamkeit Freude an äusserlichem Glanz fest, während er als Charaktereigenschaften der Engländer: Brutalität, Grausamkeit, Protzentum, Vulgarität, Drang zur Lüge und Huldigung einer Nützlichkeitskultur nennt. Während nach dem Verfasser den Franzosen und den Engländern vor allem die Einsicht in die Idee des Rechtes und der Gerechtigkeit vollständig fehlt, bezeichnet er als Eigenschaften des deutschen Volkscharakters: Wahrhaftigkeit, Innerlichkeitskultur, Idealismus, Treue, und vor allem ein kräftiges Rechtsbewusstsein und Freude an der Gerechtigkeit. Trotz dieser diametralen Verschiedenheit der Charaktereigenschaften der kriegführenden Völker, führte eine andere Eigenschaft des deutschen Charakters, nämlich die Neigung, von Fremden zu lernen, Fremdes nachzuahmen und aufzunehmen, zur Rezeption der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei, dieser Einrichtungen des Polizeistaates par excellence, obwohl gerade diese Einrichtungen mit den altherüberlieferten deutschen Grundsätzen über Recht sowie mit dem deutschen Begriff eines Rechtsstaates unvereinbar sind. Der Verfasser, einer der eifrigsten Schüler von Hans Gross, hofft nun, dass die Strafprozessordnung mit diesen Einrichtungen aufräumen und im Vorverfahren künftig nur den Untersuchungsrichter, der wie ein wissenschaftlicher Forscher voraussetzungslos das Wahre zu finden hat, kennen wird. Dies ist im Wesentlichen der Gedankengang der Arbeit, in der der Verfasser noch Gelegenheit findet, auch das Schwurgericht als ein den Deutschen fremdes Wesen aufs tatkräftigste zu bekämpfen. Das Buch ist aktuell und nach des Verfassers Bekenntnis, sind es eben die Kriegsereignisse, die den Gedankengang seiner Arbeit beinahe ausschliesslich beeinflusst haben; wir finden auch in der Arbeit einen ziemlich starken Widerhall der Kriegsstimmung und der Kriegsliteratur, ja sogar Zitate aus den Berichten oder Artikeln der Tagespresse. Das Buch will auch wissenschaftliche Interessen verfolgen, indem es zur rein akademischen Frage der Reform der Voruntersuchung Stellung nimmt. Selbstverständlich kann hier nicht auf die Einzelheiten eingegangen werden; es genüge nur die Feststellung, dass schon die Verquickung von aktuellen Ereignissen, wenn auch von solcher Bedeutung wie der Krieg, mit rein wissenschaftlichen Fragen für die Förderung der letzteren eher von Nachteil als förderlich erscheint; ausserdem erscheint der methodologische Gedankengang bedenklich; aus den Charaktereigenschaften eines Volkes, seien sie auch in noch so einwandfreier Weise festgestellt, ist eine Schlussfolgerung auf die Qualität eines von diesem Volke übernommenen Rechtsinstituts nicht zulässig. Es ist nämlich nicht einzusehen, warum ein deutscher Staatsanwalt seine Pflichten nicht im Sinne des Anwalts eines Rechtsstaates auffassen und erfüllen kann und soll, wenn wir auch mit dem Verfasser annehmen wollten, dass die Staatsanwaltschaft ursprünglich eine Einrichtung des französischen Polizeistaates gebildet hat. Das Buch, das wohl auch für Laien bestimmt ist, zeugt von einer aussergewöhnlichen Belesenheit des Verfassers und benützt in gründlicher und ausgiebiger Weise die vorhandene Literatur. D. J. Reinhold.

Vor einem Jahre.

1. September. Die Festung Łuck wurde gestern eingenommen, nachdem das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 59 den Feind aus der Stadt geworfen hatte. Der Feind zieht sich zurück. — Auch auf den übrigen Fronten dauert unser Vormarsch an. — Bei den deutschen Truppen ist die Verfolgung des Gegners im weiteren Gange. — Im Monat August wurden von den verbündeten Truppen eingebracht: 323.138 Mann, 2198 Offiziere, 2234 Geschütze und 683 Maschinengewehre. — Bei dem letzten Fliegerangriff auf Brescia wurden drei Viertel der dortigen Waffenfabrik vollständig zerstört. — Nach einer Statistik der „Kölnischen Zeitung" betrug der Verlust Englands an Handelsschiffen bis zum 1. September 1915 5% des gesamten Raumgehaltes.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(72. Fortsetzung.)

Dann kamen singend und Weihrauchfässer schwingend zahlreiche Geistliche und Mönche. Hinter ihnen zogen einige Jünglinge den Palmesel, das Schaustück dieses Umzuges. Auf einem leichten Wägelchen stand der holzgeschnitzte Esel und auf diesem sass der Heiland, die rechte Hand wie zum segnenden Grusse erhoben. Das schlichte Kunstwerk war bunt bemalt und reich mit Kränzen und Bändern geschmückt. Das Christusbild überragte die Teilnehmer des Zuges und konnte daher von allen Seiten gesehen werden; ihm galt auch die Neugier der Jugend. Bürger und Bürgerinnen mit brennenden Kerzen schlossen den langen Zug, dessen Teilnehmer ohne Ausnahme kätzchentragende Weidenzweige in den Händen hielten. Hildgund hatte sich den Jungfrauen angeschlossen, während der Gerichtsvogt zu den Herren trat, die gleich hinter dem Heiland einherschritten. So bewegte sich der Zug durch die Strassen und über die Plätze der Stadt. Von allen Türmen läuteten die Glocken und überall traten die Frauen und Männer, die daheim hatten bleiben müssen, vor die Türen, um den Zug zu besichtigen.

Als der Umgang beendet war, luden die Töchter Hermanns von Ratibor, zu denen sich Hildgund gesellt hatte, diese ein, sie zu besuchen; sie wollten ihr die neuen Kleider und den Schmuck zeigen, den ihr Vater ihnen für das herannahende Osterfest geschenkt hatte. Doch Hildgund entschuldigte sich; sie müsse noch zu ihrer Grossmutter eilen, von der sie auch gar manches zu erhalten hoffe.

Kurz darauf trat Hildgund in das Gemach der Mutter des Erbvogtes. Sie sass vor dem wärmenden Kamin, denn trotz des Palmsonntages war das Wetter noch ziemlich rauh. Der Spinnrocken stand wie immer in der Nähe ihres Sitzes; der Flachs war mit einem schönen Bande umwunden und in ihm steckte die Spindel in feiertäglicher Ruhe. Nicht von ihr konnte das Surren kommen, das den traulichen Raum durchzitterte. Hildgund schritt rasch dem Sitze des Mütterchens zu und begrüsste es herzlich. Dann schlug sie das Tuch zurück, mit dem die alte Frau ihre Knie bedeckt hatte. Da lag in behaglicher Wärme zusammengerollt die getreue Gefährtin der einsamen Stunden des Grossmütterleins, ein braunes Kätzchen mit dunkleren Streifen und einem weissen Kinn, als ob es soeben erst Milch genascht hätte. Als Hildgund diesen Liebling im Felle kraulte, da blinzelte er nur ein wenig mit den Augen. Das bedeutete nach Katzenweise etwa: das ist lieb von dir, dass du mir schöntust; aber störe mich nicht, denn ich bin daran, meiner Herrin mein bestes Lied zu singen. Dann begann das Kätzchen immer rascher in höheren Tönen zu schnurren, bis ihr die Stimme überschlug und erst nach einigen Versuchen wieder das kunstvolle Katzenlied fortgesetzt wurde.

Hildgund hatte sich nach ihrer gewohnten Weise auf den Schemel zu Füssen der Grossmutter gesetzt. Sie erzählte zunächst vom Zusammentreffen mit Herrn Petzold und dass von Jakob noch immer keine Nachricht eingetroffen wäre. Auch berichtete sie von dem Umgang und den Mädchen, mit denen sie an ihm teilgenommen hatte. Dann begann sie alle Familien aufzuzählen, welchen sie in den letzten Tagen hilfreiche Hand geboten hatte. Sie holte sich zugleich Rat, wie dieser und jener Kranke zu behandeln sei und bat sich die Tränklein aus, die dazu gehörten. Am bösesten sah es, erzählte Hildgund, beim Zimmermeister Bart aus, dem von einem Stein der grossen Schleuder das Knie zerschlagen worden war. Seine Frau hatte die Wunde anfangs nicht reinlich gehalten und nun, da die Salbe nicht gleich nütze, klage sie immer, dass die Hexe von der Drachenhöhle ihren Mann sofort mit einem Spruche heilen würde. Leider könnte man jetzt zu ihr auf den Wawel nicht kommen, da müsste ihr Mann verkrüppeln. „Mehr als einmal, Grossmütterlein," fuhr Hildgund fort, „erzählte man mir in den letzten Wochen von solchen Zaubersprüchen. Wenn es welche gibt, wollte ich sie kennen, denn viele scheinen zu ihnen mehr Vertrauen zu haben, als zu unseren Tränklein und Salben. Könnt Ihr mich kein Sprüchlein lehren, Grossmütterchen?"

„Ich kenne keines, mein Kind; auch verbietet sie uns unsere heilige Kirche. Ich denke aber, was solch ein Spruch vermag, wird ein frommes gläubiges Gebet auch wirken."

(Fortsetzung folgt.)

SPORT.

Lemberger Sportbrief.

Infolge des Einspruches, den „Pogoń" gegen den plötzlichen Uebergang Ciżeks zu „Czarni" seinerzeit erhoben hat, ist zwischen den beiden Vereinen eine Spannung eingetreten. Zum Glück befinden sich genug Spieler bei den verschiedenen Truppen, sodass immer neue Fussball-Mannschaften gebildet und auf ihre Leistungsfähigkeit hin geprüft werden können. Am 16. Juli spielte „Pogoń" I gegen „Pogoń" II 3:0 (Halbzeit 1:0). Der Reinertrag des Wettspieles fiel, einem Heim für polnische Legionäre zu. Am 23. Juli siegte „Pogoń" I über die Fliegermannschaft 7:0 (Halbzeit 2:0), „Czarni" I über „Czarni" II 7:1 (Halbzeit 5:0). Am 30. Juli endete ein Treffen Zivil-Pogoń gegen Militär-Pogoń mit dem überraschenden Siege der jugendlichen Zivilmannschaft 6:2 (Halbzeit 2:0). „Czarni" I schlug eine kombinierte „Czarni"-Mannschaft 4:3 (Halbzeit 4:0). Von kleineren Vereinen stand der jüdische Sportverein „Hasmonea" „Pogoń" III gegenüber und wurde 5:0 geschlagen. Ausserdem veranstaltete „Czarni" fast jeden Sonntag leichtathletische Wettkämpfe für die Mitglieder des Vereines. Am 6. August trat „Pogoń" mit leichtathletischen Wettkämpfen und einem Fussballspiel vor das Publikum. Die Schirmherrschaft hatte der Stadtkommandant von Lemberg G. M. Riml von Altrosenburg übernommen. Den ersten Preis, der wie die übrigen vier von der Tochter des Stadtkommandanten dem Sieger eingehändigt wurde, erhielt im Fünfkampfe Wolski der Aeltere, den zweiten Bruno Prugar, den dritten Wolski der Jüngere, den vierten Blahuta, den fünften Lapierre. Im Fussballspiel siegte die Militär-„Pogoń"-Mannschaft gegen eine Fliegermannschaft 3:0 (Halbzeit 1:0). Die zahlreich erschienenen Besucher aus militärischen und Bürgerkreisen, unter denen auch die Damenwelt stark vertreten war, die Anteilnahme zahlreicher österreichischen, ungarischen und reichsdeutschen Spieler machten den Tag zu einem schönen Sportfeste, dessen Wert noch durch das Erzielen eines Reinertrages von 400 K zugunsten des Eisernen Wehrmannes in Lemberg erhöht wurde.

Anziehend gestaltete sich am 13. August die dritte Begegnung zwischen dem Krieger- und Schüler-„Pogoń". Da beide Mannschaften keinen Sieg über die andere errungen hatten, sollte nun beim dritten Wettstreit die Entscheidung fallen; als Preis war ein von einer ungenannt gebliebenen Dame gestifteter Becher ausgesetzt. Der Kampfrichter, Herr Nawrocki, sah sich genötigt, das Spiel über die vorgeschriebene Zeit hinaus zu verlängern; es wurde bis zur hereinbrechender Dämmerung gespielt, der Preis konnte aber wegen des Ergebnisses 2:2 (Halbzeit 1:0) nicht zuerkannt werden. Am 20. fand eine Neueinteilung der militärischen Spieler nach ihrer Staatsangehörigkeit statt. Da aber nicht anzunehmen war, dass die Spieler Vertretungsmannschaften ihrer Staaten sind, sondern lediglich durch die Ereignisse des Krieges nach Lemberg verschlagen wurden, sah man von einer Gegenüberstellung von Oesterreich und Ungarn ab und bezeichnete die Parteien einfach als Weisse und Grüne. Es siegten die Weissen 7:1 (Halbzeit 1:0). Mit diesem Tage hatte der sich unter der Leitung Prof. Waceks so glänzend entwickelnde „Pogoń"-Verein zum neuntenmale seit der Wiedereroberung Lembergs für wohltätige Zwecke gespielt. 302 Kronen Reinertrag wurden dem Stadtkommando für die neugeschaffene Kriegsküche zur Verfügung gestellt. —r.

FINANZ und HANDEL.

Regelung des Eierhandels. Die k. k. galizische Statthalterei erlässt nachstehende Verordnung vom 29. d. M., Z. 1017/XI Q., die eine Aenderung der Bestimmungen des § 1 der Verordnung vom 29. Mai 1916 betreffs der Regulierung des Eierhandels enthält: Auf Grund der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 29. Mai 1916 verfüge ich wie folgt: § 1. § 1 der Verordnung vom 29. Mai 1916 hat zu lauten: Nach ausserhalb Galiziens liegenden Ortschaften dürfen Eier, sei es durch Wagen oder durch Personen, nur gegen eine durch die politische Behörde erster Instanz auszustellende Transportbewilligung ausgeführt werden. § 2. Diese Verordnung tritt mit dem Verkündigungstage in Kraft.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (29. August.) Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 20 Fleischschweine mehr, dagegen um 20 Fettschweine weniger aufgetrieben. — Fleischschweine wurden zu K 5·12 nach Wiener Usance, in minderen Qualitäten zu K 5·— per 1 kg abverkauft.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 10. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Sonntag, den 3. um halb 4 Uhr nachmittags: „Die Räuber"; abends: „Skalbmierzanki".
Montag, den 4. zum 21. Male: „Rund um die Liebe".
Dienstag, den 5.: „Skalbmierzanki".
Mittwoch, den 6.: „Rund um die Liebe".
Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek", Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.
Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Geisha".
Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe".
Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki"; abends: „Wicek und Wacek".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 1. bis 4. September:
Der Mann mit sieben Gesichtern oder Die Jagd auf Leben und Tod. Grosses Detektivdrama in drei Abteilungen. — **Frau Annas Pilgerfahrt.** Ergötzendes Lustspiel in drei Akten. — **Kriegswoche.** Aktuell.

„ZŁUDA", Rynek 34, Pałac Spiski. — Programm vom 23. bis 31. August:
Kriegsaktualitäten. — **Fürst Seppel.** Lustspiel in drei Akten. — **Im Lande der Beduinen.** Drama.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 31. August bis 3. September:
Glaubensketten. Rührendes Drama aus dem Ghettoleben in 6 Akten mit besonderer Musikbegleitung.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 28. bis 31. August:
Kriegswoche. — **Marketenderin.** Lustspiel in vier Akten. — **Sensation im Morgenblatt.** Drama in drei Akten.

KINO APOLLO
(neben Hotel Royal und Café City).
Programm ab Freitag den 1. bis Montag den 4. September 1916.
Attraktion! Neues Schlager-Programm. Zum ersten Male in Krakau! Attraktion!
Der Mann mit 7 Gesichtern
oder
Die Jagd auf Leben und Tod
Grosses Detektivdrama in drei Abteilungen.
Lachrekord! Jeder muss lachen. Lachrekord!
Frau Annas Pilgerfahrt
Ergötzendes Lustspiel in drei Akten.
Kriegswoche. — Aktuell.
Vorstellungen an Wochentagen: Von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Frische Sendungen von
Kaffee, Tee, Käse
bester Qualität sind angekommen und werden in Originalpackung nur en gros versendet.
Kriegs-Handels-Zentrale G. m. b. H. 676
Krakau, Sławkowskagasse 1.

A. HERZMANSKY
WIEN VII.
Mariahilferstr. 26, Stiftgasse 1, 3, 5, 7.
Für den Herbst!
Grosse geschmackvolle Auswahl in Seidenstoffen, Samt, Plüsch, Wollstoffen, Waschkleiderstoffen, Bändern, Aufputz, Stickereien, Spitzen.
Neueste Modelle fertiger Damenkleider, Blusen, Jacken, Mäntel, Hauskleider, Unterröcke.

An Engrossisten der Textilbranche
sind prompt nachstehende Artikel preiswert abzugeben:
40 Dutzend 10/4 Tischtücher à jour weiss
180 „ dazu passende Servietten
20 „ Leintücher abgepasst
50 „ Servietten 55/55
3000 Meter Clothreste, prima, hauptsächlich in schwarz
Verkauf nur ab Lager.
Jonas Tauber, Odrau
(Oesterreichisch-Schlesien).

Gasmotor
12 HP. Marke Langen & Wolf, samt einem Wasser-Reservoir 4000 Liter und Dynamo-Maschinen 60 bis 65 Volt preiswert zu verkaufen.

Verschiedene Maschinen
zur Holz- und Pappschachtel-Fabrikation, wie auch zur Herstellung von Papptellern sogleich zu verkaufen. Anfragen unter „Maschinen 674" an die Administr. der „Krakauer Zeitung". 674

L. Lewicki
KRAKAU
Ringplatz Nr. 15
Delikatessenhandlung
und
RESTAURATION
ersten Ranges
Täglich
Konzert
des Salonorchesters
A. Wronski
Ausschliesslich
PILSNER BIER
Vorzügliche Küche
Exquisites Büfett
Chambres separees
Das Lokal ist bis Mitternacht geöffnet. 679

Kleines möbliert. Zimmer event. mit voller Pension von jungen Mann gesucht. Zuschriften mit Preisangabe unter „Sofort 678" an die Administration der „Krakauer Zeitung". 678

Jagdhund
Deutschkurzhaar, Brauntiger, im ersten Felde, gleich zu verkaufen. Zuschriften unter „M. L. 677" an die Administration der „Krakauer Zeitung" 677

Zwei unmöblierte Zimmer
von Offizier sofort zu mieten gesucht. Zuschriften unter „I. K." an die Administration der „Krakauer Zeitung".

Adolf Ehrlich, Podgórze-Krakau.
Lager von Fensterglas und Glaserkitt. 219
Heereslieferant und Lieferant der k. k. Staatsbahndirektion
Telephon Nr. 1545. Krakau. Konto Nr. 83.042.

Uebersiedlungsanzeige!
Messing-Giesserei, M. Swiczarczyk
jetzt Krakau, Dietelsgasse Nr. 58.
Verfertigt sämtliche in das Fach einschlagenden Arbeiten, auch Abgüsse aus verschiedenem Metall (Rotguss Komposition), aus Phosphor-Bronze usw. und Wasserleitungs-Gegenstände.
Uebernimmt auch sämtliche Reparaturen und verfertigt selbe sorgfältigst. 658
Preise sehr mässig! Preise sehr mässig!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.